

Zürich/Zollikon Das Stradivari-Quartett debütierte in der Tonhalle mit Stradivari-Instrumenten

Die grosse Liebeserklärung an die Musik

Das Debütkonzert vom vergangenen Dienstag in der Zürcher Tonhalle ist vollbracht. Den grossen Applaus hat sich das von der Zollikerin Maja Weber gegründete Stradivari-Quartett verdient.

Maria Zachariadis

Der Applaus nach Julius Röntgens Werk für Streichquartett und Orchester und der darauf laut Programm folgenden «musikalischen Surprise» am Schluss des abendfüllenden Debütkonzertes in der Zürcher Tonhalle wollte und wollte nicht enden. Es brauchte wiederholte Zugaben, bis das Stradivari-Quartett am Dienstag nach knapp drei Stunden endgültig von der Bühne treten konnte. Die zwei Frauen und zwei Männer des erst letzten Sommer gegründeten Streichquartetts hatten an ihrem ersten öffentlichen Auftritt ihr sowohl brillantes als auch facettenreiches Zusammenspiel unter Beweis gestellt. Gestaltet hatten sie den Abend zusammen mit dem Symphonischen Orchester Zürich, das damit seine neue Spielsaison eröffnete. Für den Dirigenten Christof Escher war es zudem sein erstes Konzert mit dem Orchester überhaupt.

Hatte eine Wunschkonzeption

Vor dem Konzert hatte das Tonhalle-Publikum die Gelegenheit, mit dem Streichquartett etwas auf Tuchfühlung zu gehen. Der Pole Bartek Niziol, die Österreicherin Elisabeth Harringer (beide Violine), der Engländer David Greenlees (Viola) und die Zollikerin und Gründerin Maja Weber (Violoncello) stellten sich während des lockeren Apéro-Concerts den Fragen von DRS-2-Radiomoderator Roland Wächter. Darauf angesprochen, dass es derzeit in dieser

Sparte immer mehr Konkurrenz gibt, meinte die Cellistin schlagfertig: «Schon, aber ich hatte eine Wunschkonzeption von einem Quartett und wusste, wonach ich suchte und war bereit, das Wagnis einzugehen. Nun kann unser Kammermusik-Dream-Team auf der Bühne zeigen, was in ihm steckt.» Nach einem aufwändigen Auswahlverfahren hat die 33-Jährige für ihr Dream-Team jene Menschen gefunden, «die eine extreme Musizierfreude und eine interpretatorische Offenheit allen Genres und Kompositionen gegenüber mitbringen», wie Weber betont. Und die Freude steht ihr ins Gesicht geschrieben.

Ein Leben für die Musik

Die Idee hinter der Gründung des Stradivari-Quartetts ist die, mit Musik Geschichten zu erzählen. Dazu gehört auch die Geschichte der vier schon mehrfach preisgekrönten Musikerinnen und Musiker. Alle vier musizieren schon von Kindesbeinen an und haben ihre Begabung in den Dienst der Musik gestellt. Jede und jeder kann sich ein Leben ohne Musik nicht vorstellen. Nur in der freien Zeit gehen die Interessen auseinander: Bartek Niziol ist hingebungsvoller Vater und Ehemann, währenddem Elisabeth Harringer im Yoga die Schwingungen für ihre Musikalität findet. Der Bratschist Greenlees, der auf einer von weltweit nur neun Stradivari-Bratschen spielt, kocht leidenschaftlich gerne und interessiert sich «of course» für «football». Bei Maja Weber, die regelmässig in der Ars Amata Zürich und hauptsächlich im seit 1987 bestehenden und mit Musikpreisen ausgezeichneten Amar-Quartett gespielt hat, nehmen Familie und Freunde einen wichtigen Platz in ihrem Leben ein.

Ein Jahr auf alten Instrumenten

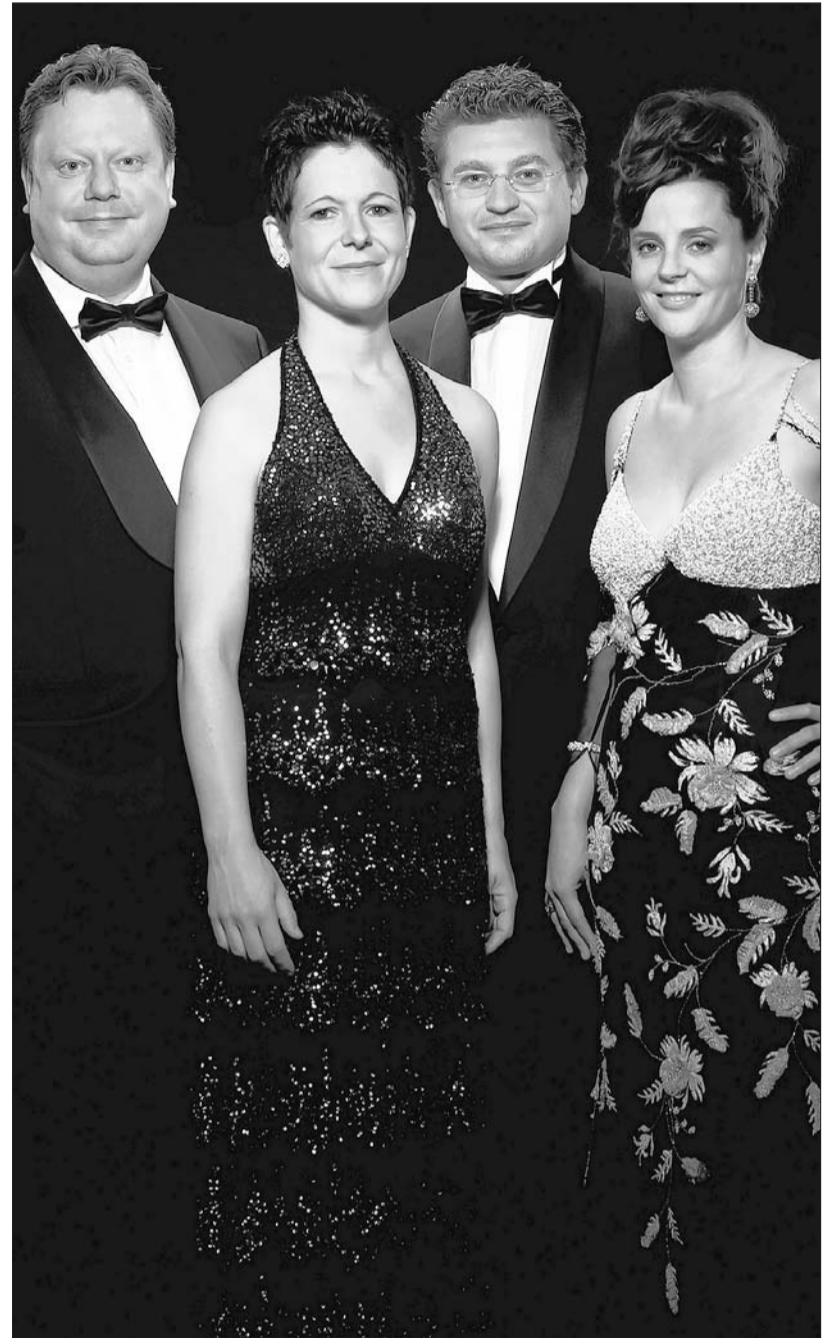
Da ist aber auch die eigene, teilweise bewegte Geschichte der vier Instrumente. Von 1100 Saiteninstrumenten, die Antonio Giacomo Stradivari (ca. 1644–

1737) baute, sind heute noch rund 650 Pretiosen erhalten. Sechs dieser legendären Instrumente sind im Besitz der Stradivari-Stiftung Habisreutinger mit Sitz in Gersau. Der St. Galler Textilfabrikant Rolf Habisreutinger, selber ein passionierter Hobbycellist, hatte sich zeitlebens mit verschiedenen Instrumenten des italienischen Meisters aus dem norditalienischen Cremona umgeben. Seit seinem Tod fördert nun die Witwe zusammen mit dem Stiftungsrat talentierte Musiker, indem diesen die wertvollen Stradivaris für ein Jahr ausgeliehen werden.

Das Stradivari-Quartett empfindet es als grosse Ehre, auf 300-jährigen Instrumenten zu spielen, die mit ihrer Klangfülle sowohl Musiker als auch das Publikum verzaubern. Es ist dieses Klangphänomen, das sogar Wissenschaftlern unterschiedlicher Disziplinen nach wie vor ein Rätsel aufgibt. Es gebe, sagt Maja Weber, auf der Welt nur zwei Streichquartette, die auf lauter Stradivaris spielten: das Stradivari-Quartett und das Tokyo String Quartet. Die vier Streicher sind sich der «absoluten Vollkommenheit» der Instrumente bewusst und würden, wie sie beteuern, ihr Instrument auch mit geschlossenen Augen seinem Klang nach aus vielen wieder erkennen.

Auserwählte Namen

Jedes der Instrumente hat auch seinen Namen: Das Cello von Maja Weber, eines von rund 50 Stradivari-Celli, heisst Bonamy Dobree-Suggia, «Gibson» ist die Bratsche, Elisabeth Harringers Violine heisst «King George» und die Geige Bartek Niziols ist die «Aurea». Die Namen weisen auf die Personen hin, die sie einst besaßen oder die darauf spielten. Auf jeden Fall liefern auch diese Namensgeber genügend Stoff für weitere Geschichten. Zusammen ergeben sie die Liebeserklärung des Stradivari-Quartetts an die Musik, ganz nach dem Motto des Streichquartetts.



Das Stradivari-Quartett mit Bartek Niziol, Elisabeth Harringer, David Greenlees und Maja Weber. (zvg)